

Jahrbuch für Evangelikale Theologie

5. Jahrgang

1991

Herausgegeben im Auftrag des
Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT)
und des Arbeitskreises für eine biblisch erneuerte Theologie (AfbeT)
von Helmut Burkhardt, Hans Hauzenberger,
Heinz-Werner Neudorfer (Gesamtredaktion)
und Helge Stadelmann (Buchinformation)

R. BROCKHAUS VERLAG WUPPERTAL UND ZÜRICH

4. Zeitgeschichte und Archäologie:

Martin Hengel. *The „Hellenization“ of Judea in the First Century after Christ*. London: SCM Press/Philadelphia: Trinity Press International, 1989. 114 Seiten. DM 24,85.

Anstelle eines Folgebandes seiner vor 20 Jahren erschienenen Monographie „Judaismus und Hellenismus“ (inzwischen 3. Auflage 1988) soll das vom Umfang vergleichsweise bescheidene Werk des Tübinger Neutestamentlers Martin Hengel nur eine Auswahl an Perspektiven der Hellenisierung Judäas im ersten Jahrhundert nach Christus bieten (vgl. 5). Um so mehr erstaunt die Fülle des Quellmaterials, das auf engstem Raum geboten wird. Der Anmerkungsteil umfaßt die Hälfte des gesamten Buches. Gegenstand der Untersuchung ist die Frage nach nachweisbaren Wirkungen griechischer Einflüsse in den unterschiedlichsten Lebensbereichen wie Sprache, Wirtschaft, Erziehung, Philosophie, Religion etc. im jüdischen Palästina (vgl. 5) während des ersten Jahrhunderts nach Christus.

Hengel wendet sich gegen eine simplifizierende Verwendung der Wörter „hellenistisch“ und „Hellenismus“, die zu Fehlinterpretationen oder zumindest nicht ausreichend begründeten Behauptungen in der Theologie führt.

Folgende Bereiche umfaßt die vorliegende Arbeit:

- 1) „The Linguistic Question and its Cultural Background“
- 2) „Greek Education and Literature in Jewish Palestine“
- 3) „The Political and Social Aspects of ‚Hellenization‘“
- 4) „‚Hellenistic‘ Traditions in Jewish Palestine“

Zusammenfassend werden vier Folgerungen aufgezeigt:

1) Als Unterscheidungsmerkmal erweise sich das Adjektiv „hellenistisch“ im frühen Christentum als unbrauchbar, da nicht nur das alexandrinische, sondern vor allem auch das Judentum Palästinas 300 Jahre unter dem Einfluß griechischer Kultur stand. Sowohl Judentum als auch Christentum und die ganze westliche Welt seien das, was sie sind, durch die Prägung des Alten Testaments und der griechischen Tradition geworden (vgl. 53).

2) Ein nicht näher definierter Gebrauch des Begriffes „hellenistisch“ sei wissenschaftlich unqualifiziert, da er zuviel impliziere und damit zu wenig besage. Er trage nichts zur Klärung bei, sondern vergrößere die historische Konfusion (vgl. 53f).

3) Sowohl das geistige als auch das religiöse Klima habe wesentliche Voraussetzungen zur Formung christlicher Lehre geboten. Es gäbe kaum ein Thema christlicher Lehre, das nicht schon in Palästina gelebt oder gedacht worden sein könnte. Eine größere Vorsicht sei deshalb

bei der Formulierung von Hypothesen zum christlichen Kerygma geboten (vgl. 54f).

4) Der für die Überlieferung der neutestamentlichen Botschaft in Frage kommende Trägerkreis habe sich mehrheitlich aus der Mittelschicht der griechisch-sprechenden Juden rekrutiert. Diese seien wohl kaum mit der Literatur der griechischen Klassiker und Philosophen vertraut gewesen. Mit der Überwindung dieser Bildungsschranke zur Zeit Hadrians (117-138) sei ein wesentlich entscheidenderer Wechsel erfolgt als der Wechsel vom palästinischen zum hellenistisch-jüdischen Christentum. Man könne erst ab diesem Zeitpunkt vom Beginn der Hellenisierung des Christentums sprechen (vgl. 55f).

Sowohl dem fachkundigen Experten als auch dem interessierten Laien wird eine Vielfalt an Information und damit beträchtliche Argumentationshilfe gegen vorschnelle „Hellenismus-Hypothesen“ geboten, die z.B. massive gnostische Einflüsse in verschiedenen Bereichen des NT behaupten. Zu fragen bleibt allerdings, ob die traditions- bzw. religionsgeschichtliche Engführung der Formung neutestamentlicher Lehre gerecht werden kann, wobei Hengel den „Spitzensatz“ vorsichtig genug formuliert: „There is hardly any doctrinal theme in the New Testament which could not also have been thought or taught in Palestine“ (55).

Dirk Scheuermann